

Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden
Dinstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Expedition:
G. Heinze u. Comp.,
Langestraße No. 35.

No. 142.

Görlitz, Sonnabend, den 29. November.

1856.

England und Rußland in Asien.

Die Erbitterung, mit welcher die angesehensten Organe der englischen Presse nach dem Abschluß des Friedens gegen die Politik Rußlands zu Felde ziehen, muß einen tieferen Grund haben als der Streit um Wolgrad und die Schlangensinsel. Und so ist es auch. England, welches am Indus und Ganges ein von mehr als 100 Millionen Menschen bewohntes Riesengebiet beherrscht, hat natürlich im Orient ganz andere Interessen zu vertreten, ganz andere Zwecke zu verfolgen, als z. B. Frankreich. England ist nicht allein eine europäische Großmacht, es ist vor Allem eine asiatische Großmacht. In Asien aber hat der britische Einfluß keinen anderen Nebenbuhler als den russischen; dort stehen beide sich feindlich gegenüber; dort messen sie sich außerhalb des Gesichtskreises der europäischen Cabinette mit vernichtenden Blicken.

Noch liegen zwischen dem russischen und dem indobritischen Reiche in Asien weite Länderstrecken; aber Rußland strebt in Mittelasien langsam aber sicher dem Indus zu. Von Norden herab drückt Rußland auf die Gorden der unter seiner Oberherrschaft oder Protektion stehenden Kirgisen, Tartaren- und Mongolensämme, und drängt diese wilden noch nicht gezähmten Reiterschaaren, die es gleichsam an der Leine hält, immer mehr gegen Süden. Von Westen her übt es mit seiner Flotte im kaspiischen Meere und seiner transkaukasischen Armee einen unwiderstehlichen Druck auf Persien und durch dieses auf Afghanistan aus. Persien und Afghanistan sind der einzige neutrale Boden, welcher in Asien die beiden Mächte noch trennt. Bereits herrscht der russische Einfluß uneingeschränkt in Teheran, während England vom Pendschab aus in den afghanischen Südküsten zwar unsichere, aber vorläufig seinen Zwecken dienende Bundesgenossen gefunden hat. Früh oder spät werden die beiden asiatischen Kolosse unvermeidlich aneinanderprallen, und bei der Wichtigkeit Ostindiens für das britische Mutterland ist es begreiflich, daß dieses die russische Politik in jenen dem Auge des europäischen Politikers entrückten Gegenden mit derselben Eifersucht bewacht, mit der es dem Weitergreifen Rußlands an der Donau und im Schwarzen Meere auslauert.

Die Vorgänge seit dem Friedensschlusse sind nicht geeignet, England mit Beruhigung zu erfüllen. Schon während des letzten Krieges beobachtete der Hof von Teheran eine Haltung, welche erkennen ließ, daß der englische Einfluß in Persien von dem russischen aus dem Felde geschlagen sei. Der englische Botschafter, Hr. Murray, nahm bald eine Gelegenheit wahr, um den diplomatischen Verkehr abzubrechen, und dieser Bruch war es, worauf Rußland gewartet, um Persien gegen Afghanistan vorzuschieben und zur Befestigung von Herat, nahe an der nordöstlichen Grenze von Persien gelegen, zu drängen. Die Perser brachen auf, um sich Herats zu bemächtigen. Diese befestigte Stadt ist sowohl für die russischen Bestrebungen als die englischen Interessen von größter Wichtigkeit, denn dort führt die alte Königsstraße von Iran nach Hindostan vorbei. Von diesem Punkte aus ist der Weg nach dem Indusgebiete eröffnet. Nach den letzten Nachrichten aus Persien ist Herat eng eingeschlossen und begiebt sich von Bombay aus eine englische Expedition nach dem persischen Golfe, um dort einen Punkt zu besetzen, von dem aus in den südlichen Provinzen des Schah's eine Diverfion zum Entsatz von Herat gemacht werden könnte. Es ist vorerst noch abzuwarten, wie sich diese Vorgänge entwickeln werden. Daß dieselben nicht ohne Einfluß auf die

Haltung Englands in Konstantinopel und im Schwarzen Meere sind, liegt auf der Hand.

Die Expedition nach dem persischen Golfe hat aber noch einen anderen Zweck. Sie hängt mit dem — man kann wohl sagen schon in Ausführung begriffenen — Projekte einer Eisenbahn zusammen, welche Hindostan durch das Euphratthal mit Konstantinopel und über Konstantinopel mit dem Netze der europäischen Bahnen verbinden soll. Der weitere Zweck der Expedition ist also, am nördlichsten Punkte des persischen Golfes festen Fuß zu fassen, um dort die Verbindung zur See zwischen Bombay und der über Bagdad und Bassora sich herabziehenden Euphratbahn gegen alle russischen Intriguen und persischen Ränke sicher zu stellen. Es sind also gewichtige Interessen Großbritanniens, welche in Asien auf dem Spiele stehen.

Unter solchen Verhältnissen ist die Haltung der englischen Presse und die Politik sehr erklärlich, welche John Bull die im Schwarzen Meere gewonnene Position so lange als möglich zu behaupten veranlaßt. Frankreich, welches zu spät einsah, daß es in dem letzten Kriege Tausende von Menschenleben und Milliarden für einen Einfluß geopfert, den es im Oriente nie erlangen wird; daß es auf taurischem Boden eigentlich nur für englische Interessen gerungen, drägte deshalb gleich nach der Eroberung von Sebastopol zum Frieden, in welchen England nur mit Widerstreben einwilligte. Napoleon, welcher nicht länger ein Schwert in Englands Hand sein wollte, zog deshalb so rasch seine Heere und Flotten aus dem Oriente zurück, und aus eben diesem Grunde rief England sein Geschwader noch nicht zurück, obgleich der Räumungstermin schon längst erloschen ist.

Auf diese Weise mußten die Verhältnisse Großbritanniens in Asien nothwendig auf die anglo-französische Allianz zurückwirken, und da Frankreich den Kanal von Suez der Euphratbahn vorzieht, in Persien überdies einen dem russischen ebenbürtigen Einfluß übt, durch seine passive Haltung gegenüber dem Angriffe des Schah's auf Afghanistan die russischen Pläne in Asien zu begünstigen scheint, so erklärt sich, weshalb der Zorn der englischen Presse nach Rußland am schwersten Frankreich trifft. Wenn es Rußland jemals gelänge, die wilden Volksmassen im Norden von Afghanistan gegen den Indus zu drängen und mit einem russisch-persischen Heere gegen die englischen Besitzungen vorzubringen, so würde England in seinem Lebensnerv getroffen sein. Man mag daher sicher sein, daß es seine ganze Kraft anbietet, jede Rücksicht bei Seite setzend, jede Allianz opfern wird, wenn es gilt, den in Mittelasien um sich greifenden russischen Einfluß zu neutralisiren und ihm das Terrain streitig zu machen, das derselbe dort zu erobern trachtet.

Deutschland.

Berlin. Am 24. und 25. d. M. fand die Verhandlung des Prozesses gegen den im vorigen Jahre wegen vorbereitender Handlungen zu einem hochverrätherischen Unternehmen zu fünfjährigem Zuchthaus verurtheilten Dr. med. Falkenthal statt, der gegenwärtig der Theilnahme an der Befreiung des ehemaligen Professors Rinkel und des wissenschaftlichen Meines des angeschuldigt ist. Die Resultate der Beweisaufnahme ergaben zwar eine Menge von Indicien, die für die Schuld des Angeklagten hinsichtlich beider Anklagegründe sprachen, indessen gelang die Führung eines direkten Beweises dieser Schuld nicht, die Geschwornen erklärten daher Falkenthal sowohl der Theilnahme an der Befreiung Rinkels, als des wissenschaftlichen Meines nichtschuldig.

Potsdam. Nach dem Gesetze vom 30. März 1847 und dem Beispiele vieler in Gemäßheit desselben in Berlin und anderen Städten Preußens geschlossenen Mischehen zwischen Christen und Juden wurde im Laufe der vergangenen Woche auch in Potsdam die erste derartige Ehe zwischen einem allgemein in großer Achtung stehenden, vielbeschäftigten jüdischen Arzte und der Tochter einer angesehenen Kaufmannsfamilie christlichen Glaubens auf dem k. Kreisgerichte vollzogen.

Breslau, 27. Nov. Was zuerst die Köln. Z. von einem Lieutenant der britisch-deutschen Legion, angeblich einem Neffen des alten Blicher, einem Londoner Wochenblatt nach- erzählt (siehe die vorige Nr. d. Bl.), wird von der Bresl. Ztg. dahin berichtet, daß der Feldmarschall Blicher nur einen einzigen Neffen gehabt habe, der vor einigen Jahren im hohen Alter als verabschiedeter preussischer Major gestorben sei.

Königsberg, 23. Nov. Die feierliche Enthüllung des L'Estocq-Denkmal's hat am 20. Nov., als Jahrestage des zweiten pariser Friedens, zu Eylau stattgefunden. In Vertretung Sr. Majestät des Königs und der höchsten Landes-Behörden waren zu dem Acte der com-mandirende General v. Werder und der Regierungs-Vize-Präsident v. Roke erschienen.

Danzig, 24. Nov. Vorgestern, den 22., Abends ungefähr um 6 Uhr wurde von Neufahrwasser aus östlich von Gela auf der See ein ziemlich bedeutendes Feuer gesehen; es schien ein brennendes Schiff zu sein. Nähere Nachrichten fehlen. — Die Novemberstürme sind namentlich auch den Schraubendampfern sehr verderblich geworden. So ist in Dankeort bei Köslin der Schraubendampfer „William Aldam“, Capt. Lewis, gestrandet. „William Bekker“, von Danzig nach London bestimmt, ist in der Nordsee untergegangen und „William France“ hat mit genauer Noth unter Verlust der Segel und eines Theils der Ladung Kopenhagen erreicht.

Leipzig, 24. Nov. Die Rede, welche Professor Dr. Prutz aus Halle am 11. Nov. bei der hiesigen Schillerfeier hielt, erinnerte so sehr an die Reden der Jahre 1848 und 1849, daß sich die Polizeibehörde veranlaßt sah, den Vorstand des Schillervereins zu bedeuten, daß bei Wiederholungen derartiger Ansprechungen die Auflösung des Schillervereins erfolgen werde. Dem Dr. Prutz ist die Weisung zugegangen, sich des öffentlichen Sprechens in Sachsen für die Zukunft zu enthalten, und es wurde ihm für die Uebertretung dieser Anordnung sofortige Verhaftung und Begewisung angedroht. Die liberalen Blätter, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die sie auszugsweise mittheilte, haben die gedachte Rede hinreichend gewürdigt, nur in andern Sinne als die Behörde.

Oesterreichische Länder.

Wien, 26. Nov. Nach der heutigen „Wien. Z.“ sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin gestern Nachmittag halb 5 Uhr in Venedig eingetroffen und von der Bevölkerung mit lebhaftem Jubel empfangen worden. Das schönste Wetter trug dazu bei, das Schauspiel des Empfanges zu einem wahrhaft herrlichen zu gestalten.

Wien. Die von mehreren Seiten gemachte Angabe, daß Dänemark in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit die Vermittelung Frankreichs nachgesucht habe, scheint sich zu bestätigen; denn es ist gewiß, daß Dr. v. Bourqueney vor einigen Tagen erst dem Grafen Buol darauf bezügliche Mittheilungen gemacht hat, welche darauf hindeuten, daß Frankreich den zwischen Dänemark und den deutschen Großmächten schwebenden Streit in einer den Absichten des ersteren Staats nicht ungünstigen Weise beurtheilt. Daß Rußland für die dänische Politik sich ausgesprochen hat, ist bekannt. Also auch hier jene auffällige Uebereinstimmung Frankreichs und Rußlands.

Schweiz.

Bern, 23. Nov. Ueber die Mission des Generals Dufour an den Kaiser der Franzosen, zu welcher der Bundesrath „aus besonderer Veranlassung sich bewogen sah“, wird mitgetheilt, daß die Instruction des Herrn Dufour vorzüglich dahin ging, dem Kaiser der Franzosen die nöthigen Aufklärungen zu geben über die obichwebende Frage und warum die Schweiz in eine unbedingte Amnestie der Gefangenen nicht eintreten könne. Die bisher erhaltenen Berichte lassen schlie-

ßen, daß die Sendung Dufour's nicht ohne Nutzen für die Schweiz war; über ihr definitives Ergebniß kann aber noch nichts berichtet werden. Was den Prozeß selbst betrifft, so gehen die Verhandlungen der Justiz ihren ungestörten Gang; die Acten liegen bei der General-Anwaltschaft zur Ausarbeitung der Anträge an die Anklagekammer. Eine Einwirkung auf die Verzögerung der Verhandlung findet von keiner Seite statt. Der Bundesrath hält an seiner verfassungsmäßigen Stellung entschieden fest, der Justiz ihren freien Lauf zu lassen. Die Mittheilungen schließen mit folgenden zwei Bemerkungen: „Wenn auch bis jetzt keine besonderen Gründe zur Verjagung ernstlicher Eventualitäten vorhanden sind, so unterläßt der Bundesrath doch nicht, sein Augenmerk fortwährend auch auf Vorbereitungen für diesen Fall zu lenken. Der Erwähnung werth ist schließlich, daß der Bundesrath in seiner bisherigen Haltung in der neuenburger Frage fortwährend einstimmig war. Sein unverwandtes Ziel ist: Verhinderung der Unabhängigkeit Neuenburgs und Erwirkung ihrer allseitigen Anerkennung.“

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Der Constitutionnel hält heute unter der Unterschrift des Herrn Renée den englischen Journalen eine Strafpredigt. Zugleich ertheilt er der österreichischen Presse, welche die nämliche Haltung angenommen habe, eine Zurechtweisung. Herr Renée scheint sehr gereizt zu sein. Der Constitutionnel übergeht aber ganz mit Stillschweigen die Gründe, welche die sonst so napoleonsfreundliche Sprache der englischen Blätter geändert haben. Er sagt nichts von den Bemühungen des französischen Hofes, damit der schon so russisch-günstige Vertrag vom 30. März ein todter Buchstabe bleibe. Er berührt mit keinem Worte die diplomatischen Bemühungen, die darauf hinauslaufen, England ganz zu isoliren und es zum Spielballe einer französisch-russischen Allianz zu machen. Die englischen Journale hatten lange geschwiegen, vielleicht zu lange, und sie griffen dann nur die kaiserlichen Minister an. Die halbofficiellen Blätter erklärten aber darauf mit Stolz, daß die französischen Minister nur einfache Werkzeuge des Kaisers wären, und daher keine besondere Politik verfolgen könnten. Der Artikel des Constitutionnel hat in Paris große Sensation erregt. Man will daraus ersehen, daß die französisch-englische Allianz ihrer Auflösung nahe ist und daß man so viel von den Angriffen gegen Frankreich spricht, weil man die öffentliche Meinung auf den Bruch der Allianz vorbereiten will.

— Wie man versichert, wäre die hiesige Regierung einer bewaffneten Intervention Preußens in der Schweiz nicht günstig gestimmt.

— Die Königin Christine von Spanien war am letzten Dinstag in Genua. Vor ihrer Abreise von Marseille hat sie dort die vierundzwanzig Millionen Realen empfangen, die ihr die spanische Regierung unter dem Titel, rückständiger Einkünfte zur Verfügung gestellt hatte.

— Im Laufe dieses Jahrhunderts ist das ehemalige königliche, jetzt kaiserliche Medaillen-Kabinet zu verschiedenen Malen das Opfer verschiedener Diebe geworden, besonders im Jahre 1831, wo die Diebesbande des berühmten Fossard eine Menge werthvoller Gegenstände entwendet hatte. Von der Polizei heftig verfolgt, blieb den Dieben nichts übrig, als einen Theil des Raubes in die Seine zu werfen, aus der er mit Hülfe der Taucherglocke wieder herausgeholt wurde, aber eine ganze Sammlung von silbernen Medaillen, die sich auf historische Ereignisse aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. beziehen, ward nicht wiedergefunden. Seit langer Zeit hatte man die Hoffnung aufgegeben, ihr Schicksal zu erfahren. Vorgestern wurde ein Individuum, italienischen Ursprungs, und in der Nähe der Börse wohnend, verhaftet, weil er sich auf dem Ankauf von gestohlenen Sachen ertappen ließ, und in seiner Wohnung fand die Polizei ganze Haufen von Uhren, Ringen und sonstigen kostbaren Gegenständen, und endlich in einem Versteck in der Mauer — die oben erwähnte Sammlung. Wie er in den Besitz derselben gekommen, weiß man noch nicht.

Spanien.

Dem pariser Moniteur schreibt man aus Malaga vom 15. Nov.: „Malaga hat wieder sein gewöhnliches Aussehen. Die Truppen sind in ihre Quartiere zurückgekehrt.

Die Ablieferung der Waffen geht langsam vor sich. Das Kriegsgericht hat sieben der mit den Waffen in der Hand ergriffenen Individuen zur Erstesung verurtheilt; die Hinrichtung erfolgt aber erst, wenn der General-Capitän die Urtheile bestätigt hat. Obgleich die aufrührerische Bewegung eine politische Färbung zu haben schien und unter Vivats für die Republik vollführt wurde, so ist es doch jetzt erwiesen, daß dieses nur ein Vorwand war, der eigentliche Zweck aber bloß dahin ging, zu stehlen und zu plündern. Nach den Aussagen eines der Gefangenen war der Plan der Aufrührer folgender: sie wollten durch Brandstiftung die V. hörden und die Truppen in ein entlegenes Stadtviertel locken, während dieser Zeit aber die Stadttheile der Bank und des Handels heimsuchen und sich in Güte oder mit Gewalt aller Gelder und Kostbarkeiten bemächtigen, die ihnen aufstießen. Die Ermordung der zwei obersten Befehlshaber sollte die Unordnung steigern und ihre Pläne fördern. Die Unerblichkeit des Ober-Commandanten, die Treue der Soldaten und der Mangel an Einigkeit zwischen den aus Madrid gekommenen Individuen und den Räubersführern zu Malaga haben zum Glück das Gelingen dieser strafbaren Entwürfe verhindert."

Großbritannien.

London, 26. Nov. Vom griechischen Gesandten ist der englischen Regierung ein Actenstück mitgetheilt worden, welches eine Darlegung der finanziellen und politischen Zustände enthält, das Versprechen leistet, den eingegangenen Verbindlichkeiten nachzukommen, um Mäßigung nachsucht, und den Schutz und das Wohlbefinden der Westmächte in Anspruch nimmt, indem dadurch dem Throne Griechenlands eine starke Stütze geschaffen werden könne.

— Es ist hier vor Kurzem aus der Feder des Generals Smety (Ismail Pascha) eine Schilderung der am 29. Sept. 1855 zur Vertheidigung von Kars geschlagenen Schlacht erschienen. Die Schrift hat nach Angabe des Verfassers den Zweck, „den Diensten derer, welche an dem harten Kampfe Theil nahmen, die Anerkennung zu verschaffen, auf welche sie in dem Urtheile der Geschichte Anspruch haben.“ Bekanntlich hat General Williams in seinen zahlreichen öffentlich gehaltenen Kars-Reden des Generals Smety mit keinem Worte Erwähnung gethan, und doch unterliegt es kaum einem Zweifel, daß diesem ein nicht geringer Theil an dem Ruhme der glorreichen Vertheidigung jenes Plazes gebührt.

Griechenland.

Athen, 16. Nov. Se. Majestät der König ist gestern im Piräeus gelandet und freudig begrüßt worden.

Aus Rhodus wird über das furchtbare Unglück, wodurch das Türken-Viertel der Stadt dieser kürzlich erst durch das Erdbeben vom 12. Oct. so schwer heimgesuchten Insel zerstört wurde, folgendes Nähere berichtet. Um 4 Uhr Nachmittags hörte man während eines heftigen Gewitters plötzlich einen Krach, die Häuser erbebten mehr oder minder stark, und man glaubte im ersten Schrecken, daß sich zu dem Gewitter ein Erdbeben gesellt habe. Alle Bewohner eilten ins Freie. Jetzt ergab es sich, daß der Blitz in die alte Pulver-Niederlage mitten in dem schönen Türken-Viertel eingeschlagen und mehr denn 3000 Centner Pulver entzündet habe. Die alte St.-Johannes-Kirche, welche im Jahre 1500 erbaut und von den Türken in eine Moschee verwandelt wurde, und der große Thurm der Helden wurden in einen Schutthaufen verwandelt, eben so dreihundert der dem Pulverthurme zunächst gelegenen Häuser; die berühmte Straße der Rhodiser wurde fast gänzlich zerstört, und der Palast des Großmeisters in einen Trümmerhaufen verwandelt. Ueber 1000 Häuser haben mehr oder weniger Schaden genommen — kurz, über ein Drittel der Stadt bietet ein grauenhaftes Bild der Zerstörung. Die Zahl der Verwundeten wird auf mindestens 1000 geschätzt, namentlich Weiber und Kinder. Am 7. Nachmittags waren bereits 300 Leichen ausgegraben und beerdigt, nur erst sechs oder sieben Unglückliche fand man noch am Leben, als die Hüfte sie erreichte. Das Schießpulver, welches durch den Blitz entzündet wurde, rührte noch von den Rhodiser-Müntern her, und war von dem Großmeister Villiers 1522 in den Gewölben der Kirche des heiligen Johannes verbergen worden, als die Türken die Insel nahmen. Erst 1828 wurde dasselbe wieder entdeckt. Die Annahme Hammer's, als habe sich die Insel wegen Mangels an Schieß-

bedarf ergeben, ist demnach unbegründet. Es befanden sich ursprünglich in den Gewölben 6000 Centner. Die Türken gebrauchten aber viel des Pulvers, um es mit Neuem zu mischen, so daß jetzt noch immer 3500 Centner vorhanden waren, mehr als genug, die Kirche und das ganze Türken-Viertel in einen Schutthaufen zu verwandeln.

Persien.

Der Kaiser von Rußland hat an vornehme Perser mehrere Orden geschickt und dem Premier-Minister des Schah seine besondere Hochachtung bezeugen lassen. Auch der Schah hat dem russischen Großfürst-Thronfolger und dem Chef des petersburger Cabinets, Fürsten Gortschakow, Orden geschickt. — Die türkisch-russische Grenzregulirung in Asien ist bis zum künftigen Mai vertagt worden.

Vermischtes.

An einem heißen Sommernachmittage der verfluchten Saison saßen vier Herren vor dem Kursaale in Wiesbaden. Zwei von ihnen waren kürzlich von Gensburg angelangt, wo sie die Erfahrung, die schon manchem ihrer Vorgänger zu Theil geworden, gemacht hatten, daß man das Geld an der Roulette viel eher „los werden“ kann, als es sich im Verufe des gewöhnlichen Lebens wieder gewinnen läßt. Dieses Spielerglück gab zunächst den Stoff zum Gespräch her. Zufällig blätterte einer der Theilnehmenden in einer aufliegenden Zeitung. In der Beilage stand noch ein Nachkommeling jener großartigen Annoncen, mit welchen vor etwa zwei Jahren „Barry du Barry, Dektoren &c.“ ihre wunderthätige Revalenta Arabica anpriesen. „Das ist wohl neben den Geldberger'schen Ketten und Merisen's Willen eine der besten Speculationen gewesen, die je gemacht worden sind“, meinte Adolph S. . . so, „es ist zu bewundern, daß sich derartige Charlatanerien Jahre lang halten können und bis zum Schluß ihr gläubiges Publikum finden.“

Hierdurch bekam die Unterhaltung eine neue Richtung. Man erzählte sich, wie sehr das Publikum geneigt sei, einem pflüßigen Kopie, der auf bequeme Weise verdienen wolle, zu folgen, wie jede glücklich in die Welt geworfene Erfindung ihre momentanen Anhänger finde, bis sich endlich Freiherr von N., einer der Muntersten in der Conversation, zu der Aeußerung hinreißen ließ: „Wer wettet mit mir, daß die möglichst dumme Erfindung, welche ich mir erdenken kann, ihre Anhänger findet?“

„Tepp, es gilt“, rief S., „ich halte Widerpart! Erdenken Sie sich irgends etwas aus dem Gorte des höheren Blodsinns, erfinden Sie meinethalben eine Maschine zur Fabrication von Spiritus aus langweiligen Gesellschaftern, oder was Sie sonst belieben, posaunen Sie Ihre Meinigkeit gehörig aus und verschaffen Sie sich Abnehmer Ihrer Erfindung! Kellner, schaffen Sie uns Schreibmaterialien her!“

Die beiden Contrahenten setzten nach längerer Debatte folgenden Contract auf, an welchem die beiden andern Zuhörer insofern theilhaftig waren, als sie versprochen mußten, über den Ursprung des folgenden Schwindels nichts zu verrathen, und durch Gegenoperationen den Erfolg der Wette nicht zu verringern.

1) Freiherr von N. verpflichtet sich, eine von ihm ausgehende Erfindung zc, deren Zweck und Sinn so dumm ist, daß sie nur ein Schwachkopf glauben kann, bekannt zu machen und das Geheimniß der Erfindung gegen Erlegung einer gewissen von ihm zu bestimmenden Summe mitzutheilen.

2) Nach vier Wochen, von der ersten Insertion in öffentlichen Blättern an gerechnet, muß von N. durch Briefe beweisen, daß er zwölf Abnehmer für seine Erfindung zc. gefunden hat. — Sollte sich diese Zahl finden, so gibt Adolph S. diesem Herrn vierzig Flaschen Hochheimer Domdechat, andernfalls hat v. N. zu bezahlen. — —

Die Wette war gemacht, nun galt es jedoch, zu ihrer Ausföhrung zur Erfindung der „Erfindung“ zu schreiten. v. N. entwarf und verwarf Projekte, es kam ihm kein einziges hinreichend dumm vor. Endlich hatte er das Richtige gefunden. Eines Tages las man unter den Annoncen einiger Blätter:

„Für Reichbeißer!“

Nach jahrelangen, mühevollen und kostspieligen Versuchen ist es dem Unterzeichneten gelungen, ein Pulver zu erfinden, dessen Weichheit und Nährkraft alle bisher bekannten Nahrungsmittel für Fische übertrifft. Streut man eine halbe Unze dieses Pulvers über je einen preussischen Morgen Teichfläche, so ist man

fischer, nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden die Größe der in ihnen befindlichen Fische um das Doppelte zunehmen zu sehen!

Das alleinige Depot für dieses Fischpulver befindet sich bei N. N. in M., wehin sich Liebhaber gegen Franco-Einsendung von einem Friedrichsd'or wenden wollen. Das Pulver wird in Paketen von einem halben Pfund für obigen Preis verkauft. — — — v. N."

Diese Annonce hatte schon zum dritten Male in verschiedenen Zeitungen gestanden und es ließ sich noch immer kein Abnehmer für dieses herrliche Pückerchen finden. S. triumphirte schon, v. N. gab aber noch nicht die Hoffnung des Gewinnens auf, da er noch über vierzehn Tage Zeit bis zum Ablauf seines vierwöchentlichen Termins hatte. Endlich kam am siebzehnten Tage nach der ersten Insertion ein Brief aus dem Norden Deutschlands mit dem bewußten Friedrichsd'or und das Verlangen nach Fischpulver enthaltend. v. N. reparirte den Brief zu seinen Akten und schrieb dem Absender desselben, „daß er sehr bedauern müsse, ihm die gewünschten Pulver nicht übersenden zu können, allein die Nachfrage sei bisher so groß gewesen, daß der bisherige erste Vorrath gänzlich vergriffen sei! Er hoffe jedoch, ihm innerhalb vierzehn Tagen willfahren zu können.“

Diesem ersten Briefe folgte sehr bald ein zweiter. Jetzt war die Reihe des Triumphirens an v. N. Als die vier Wochen verlaufen waren, hatte der glücklich Bettende statt der verlangten

zwölf Abnehmer deren dreißig aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands gefunden. Einige der Correspondenten hatten auch noch verschiedene andere Mängel ihrer Fischereien mitgetheilt und um Abhülfe derselben ersucht.

Die Wette hatte v. N. gewonnen, er hatte aber noch die Verpflichtung auf sich, den Einsendern der Briefe ihre Gelder zuzuschicken. Die ersten dreißig bekamen ihren Friedrichsd'or mit höflichen Briefen zurückgesendet, in welchen ihnen einfach auseinandergesetzt wurde, daß es sich um das Gewinnen einer Wette gehandelt habe. Dem dreißigsten jedoch, einem Baron v. M. . . . n aus Norddeutschland, der sich schon durch die Abfassung seines Briefes als nicht an der Erfindung des Pulvers betheiligt gezeigt hatte, wurde folgende Ethylübung zugesandt:

„Sw. Hochwohlgebornen — erhalten beifolgend einen Friedrichsd'or zurück, welchen Sie am an den Unterzeichneten gesandt haben. — Die ganze Geschichte war nur ein Scherz! Ich hatte in einer heitern Gesellschaft die Behauptung aufgestellt, es könne nichts so Albernem erzählt werden, es finde sich nicht ein Schwachkopf, der es glaube! — Sw. Hochwohlgebornen sind der dreißigsten, welcher sich um die Erlangung des Fischpulvers hieher gewandt hat. — Achtungsvoll etc. — — —“

Uebrigens hat keiner der Geprüften sich um Satisfaction an v. N. gewandt.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Publikationsblatt.

[1519] Die Zinsen von den Einlagen zur städtischen Sparkasse für das II. Semester d. J. können an den Tagen vom 15. bis incl. 20. December d. J. im Lokale der Sparkasse auf dem Rathhause hieselbst in Empfang genommen werden.

Görlitz, den 28. November 1856.

Das Curatorium der städtischen Sparkasse.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Sonntage des Advents.

In der Kirche zu St. St. Petri u. Pauli.

Frühpr. um 6 Uhr: Diac. Hergesell. — Amispred. um 9 Uhr: Archi-Diac. Haupt. — Mittagspred. um 1 Uhr: Diac. Kosmehl.

Freitag früh um 8 Uhr Predigt: Sup. u. P. P. Bürger.

In der Kirche zur heil. Dreifaltigkeit.

Sonntag früh 9 Uhr: Sup. u. P. P. Bürger.

Donnerstags Nachmittags um 5 Uhr Gebetsversammlung: Sup. u. P. P. Bürger.

In der Kirche zum heil. Geiste.

Montags früh um 8 Uhr Kirchweihpredigt und Communion: Diac. Schuricht.

Nachmittags um 3 Uhr Missionsstunde: Sup. Hauffer aus Gunnerwitz.

Wöchner: Archi-Diac. Haupt.

Einsammlung des Advents-Opfers für die Dreifaltigkeits-Kirche.

Nichtamtliche Bekanntmachungen.

Abonnements-Eröffnung

der vereinigten Stadt-Theater von Görlitz und Liegnitz in Görlitz.

[1502] Die Unterzeichnete erlaubt sich zum Abonnement unter nachstehenden Bedingungen ganz gehorsamst einzuladen: 20 Billets zu 20 einander folgenden Vorstellungen kosten in der Proscaeniums-Loge 6 Thlr. 20 Sgr., im ersten Range oder Sperrstüb 5 Thlr., im Parterre 3 Thlr. 10 Sgr., im zweiten Rang 2 Thlr. 15 Sgr., und liegt die Liste des Abonnements bei Hrn. Theater-Kastellan Lehmann bis zum 28. November zur gefälligen Einsicht resp. Entgegung vor, wo auch die Billets zu bereits abomirten Plätzen in Empfang genommen werden können.

Die Direction der vereinigten Stadt-Theater von Görlitz und Liegnitz.

Theater-Repertoire.

Sonntag, 30. Nov.: **Eröffnungs-Prolog**, gedichtet und gesprochen vom Director. Hierauf: **Öffg.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Laube.

Montag, 1. Decr.: **Muttersegen** oder **Die neue Fanchon**. Operette in 5 Aufz. von W. Friedrich. Musik von G. Schäfer.

Dienstag, 2. Decr.: **Der Widerspenstigen Zähmung**. Lustspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare.

Donnerstag, 4. Decr.: Erstes Auftreten der Großherzogl. Baden'schen Hofchauspielerin, Frau Schlönbach — Schröder — Gerlach in **Eine Familie**. Original-Charakterbild in 5 Aufzügen mit 1 Nachspiel in 1 Aufzuge von Ch. Birch-Pfeifer. Frau Brunn — Frau Schlönbach als Antritts-Gastrolle.

Freitag, 5. Decr.: **Die schöne Müllerin**. Lustspiel in 2 Aufzügen von L. Schneider. Hierauf: **Indienne und Zephirin**. Operette mit Tanz in einem Aufzuge nach dem Französischen. Musik von Schäfer.

Sonntag, 7. Dec.: **Er ist Baron** oder **Unter den Linden und Neuzengasse**. Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen von Rud. Hahn. Musik von Hauptner.

Billets sind am Tage der Vorstellung auch bei Hrn. Kaufmann Sevin zu haben.

G. S. 3. XII. 6. Tr. □

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz am 27. November 1856.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoffeln
	<i>R₂ Sgr. A</i>	<i>R₂ Sgr. A</i>	<i>R₂ Sgr. A</i>	<i>R₂ Sgr. A</i>	<i>R₂ Sgr. A</i>	<i>R₂ Sgr. A</i>
Höchster	3 15 —	1 25 —	1 17 6 —	26 3 2 5 —	—	13 —
Niedrigster	3 — —	1 20 —	1 12 6 —	23 9 2 — —	—	14 —